

Der Zürcher Stadtrath als Hamlet : (Monolog im Angesicht des 24. April]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Eine ehrlich-gerade Natur,
Die immer zufrieden und glücklich,
Geht wohl unserm Land es nur.

Nun freu' ich mich über die Maßen
Und entwickle pompösen Stolz,
Man hat jetzt ja wieder erfunden
Ein phosphorloses Zündholz.

O Phosphor, o Holz und o Schwefel!
Wie glücklich macht ihr die Schweiz.
Das trifft! Es ist mir geschossen,
Aufjauchzen müssen, in's — Kreuz.



Bis jetzt glaubte man, nur der Wein erzeuge die Phantasie, Skobeless hat bewiesen, daß das Wasser sogar manchmal irre führt.

Das österreichische Ministerium ist nun bald vor jeder Kritik sicher, da es nicht mehr heruntergerissen werden kann.

Der Zürcher Stadtrath als Hamlet.

(Monolog im Angesicht des 24. April.)

Schiffsläute-n-oder Lädermäß! Das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüth, die Zünst' und Böggen
Des losgelassenen Zürichs dulden oder
Sich waffnend gegen ihren Jörn den Herrn
Bom Leder günstig lächeln? — Felle! — Leder! —
Dichhäuter! — Und zu wissen, daß so'n Fell
Das Herzweh und die tausend Stöße abhält,
Die unsers Standes Erbtheil — 's ist ein Ziel
Auf's innigste zu wünschen! — Felle! — Leder! —
Schlafen! Vielleicht auch hören! — Ja, da liegt's!
Was durch das Fell für Reden dringen mögen,
Wenn unser amtlich Theil wir abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehen; das ist die Rücksicht,
Die Leberneß läßt unter Bari sinken:
Denn wer erboste sich beim Spott und Schimpfen,
Des „Tagblatts“ Drängen nach Justitia,
Dem ew'gen Fragen nach dem Quaiaufschub,
Wenn er sich selbst das Ohr verstopfen könnte
Mit einer Dichhaut bloß? Wer drehte ängstlich
Mit sachgewohnter Hand die Steueršraube?
Nur daß die Furcht vor etwas auf den Zünsten,
Vor jenem Schnürremagnern, das sich mehrt
Bei jedem Glase Wein, der Willen irrt
So macht der Umzug Zweifler aus uns Allen
Und eventueller leberner Entschließung
Wird Sechsläuten-Sehnsucht angefränkelt.
Und Unternehmungen voll Rips und Sohlleder
Durch diese Rücksicht Tonhall' abgesperrt
Verlieren so den Montag! — — Fort! Es naht
Die reizende Schipfyade. — Seh' ich die,
So fall'n mir alle meine Sünden ein! (Ab.)



Frau Stadtrichter. Säg, Chueri, was halted'r au vu dene G'sichte?
Zimmer und immer nu Neu's und 's Alt vergesse, das gahd denn
doch übers Bohne'ieb.

Chueri. Ja, Sie händ Recht! Aber mr sind denn doch au e Chli selber
g'schuld, wenn Alles eifach usgrottet wird und nüüd meh Neu's
nahehant.

Frau Stadtrichter. Wie verstöhd'r das?

Chueri. Pah, i meine e so, frühner, wenn mr häd welle uf's Js gab, denn
sicht mr eifach use i b' Chrachy.

Frau Stadtrichter. Ja und jez?

Chueri. Und jez, wenn me wott uf's Js gab, gahd mr an Kreditastaltegge
a br Bahnhofstrah; das ist jez die richtig Chrachy!

Frau Stadtrichter. Selber Chrachy!

Telegramm aus Konstantinopel. Hier läuft seit einigen Tagen das
dunkle Gerücht um, der Sultan habe beim jüngsten Krach Nichts eingebüßt.

Seureka!

Gelehrte brechen sich den Kopf und können's nicht begreifen,
Warum so ungewöhnlich mild und warm Südwinde streifen.

Die Fische schwimmen in der Fluth, die Gletscher sind verloren,
Und Affen wurden ja schon längst in unserm Land geboren.

Ein and'rer Wind pfeift durch das Land, doch Niemand hat's gerochen,
Daß es erst ist, seitdem man hat den Gotthard durchgebrochen.

Lehrer: Als Thema für den nächsten Aufsatz werdet ihr den schwei-
zerisch-französischen Handelsvertrag besprechen.

Joggi: Aber devo verstahn ich ja nid!

Lehrer: Was, Dyn Vater ist Seiler und Du weißt nid, was mit
eme Strick passiert, dä me immer zeert und zeert und verlängere will?

Joggi: Er röhrt vome selber!

Lehrer: Setz Dich um'en Bank use. Was wottst Du, Fritzli?

Fritz: Aber me gönnt e dann lücht abenand hause, wenn de Rächt
bezu häm!

Lehrer: Guet gäh! Aber ebe, Dyn Vater ist Oberst. Du dörsst hüt
z'Mittag go schlüsschene.

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

„Der Nebelspalter“

hat mit Neujahr seinen VIII. Jahrgang angetreten und wird, wie bisher, in splendorer Ausstattung ein entschiedener Kämpfer für
den Fortschritt und die gute Laune sein.

Abonnement für 3 Monate Fr. 3; für 6 Monate Fr. 5. 50; für 12 Monate Fr. 10.

Für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Erneuerungen bitten wir baldigst aufgeben zu wollen. Die schon erschienenen Nummern
werden nachgeliefert.

Nebelspalter-Kalender 1882 Preis Fr. 1.

Die Expedition.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.